

# Bauernkeramik

Einfache Irdenware des 17. bis 19. Jahrhunderts  
im Dinslakener Museum

Von Traute Winkler

Bisher wurde das Dinslakener Museum vom Verein „Haus der Heimat e. V.“ getragen. Im Zuge der kommunalen Neuordnung war auch diese Einrichtung bedroht, da die Finanzierung für die Zukunft nicht abgesichert war. Der Dinslakener Kreistag hat in seiner Sitzung am 28. November 1974 dem Antrag des Vereins entsprochen und das Museum in die Trägerschaft des Kreises übernommen und so die Voraussetzung für die weitere Existenz des Heimatmuseums gegeben. Die Leiterin des Museums führt in diesem Beitrag einen kleinen Teil der Sammlung, die Bauernkeramik, vor.

In der Zeit, als Irdenware in allen Haushalten anzutreffen war, wurde auch in Dinslaken und Gahlen Bauertöpferei betrieben. Wieviele dieser Handwerksbetriebe hier tatsächlich bestanden und wo sie arbeiteten, ist nicht mehr genau nachzuweisen. Bekannt ist jedoch, daß in einer Einwohnerliste von 1858 im Haus Nr. 200 in Dinslaken ein Heinrich Kersken als Töpfer verzeichnet steht. Welcher Art die Erzeugnisse waren, ist nicht überliefert. Es ist aber anzunehmen, daß die hier gefertigte Ware den allgemeinen Erfordernissen ihrer Zeit entsprach und mit solcher aus anderen bekannten Töpferorten am Niederrhein zu vergleichen ist.

Da keine urkundlichen Nachweise über eine zunft- oder gildeartige Vereinigung von Dinslakener Töpfern bestehen, liegt nahe, daß es sich bei ihnen um Ackerbürger handelte, die ihre Ware nur zum Zuerwerb herstellten. Sie waren so auch gar nicht in der Lage, den Bedarf der einheimischen Bevölkerung zu decken, so daß hier auch auswärtige Töpferware auf den Markt kommen mußte.



Schwerer Krug und zwei Grapen (dreifüßige Anwärmgeschirre).

Unter der sog. Bauernkeramik, die sich heute in der Sammlung des Dinslakener Museums befindet, sind überwiegend Gefäße und Gerätschaften, deren Herkunft allgemein als „niederrheinisch“ zu bezeichnen ist. Der inzwischen schon ansehnliche Bestand an einfacher Irdenware konnte sowohl aus Privatbesitz als auch durch eigene Ausgrabungen erworben werden. Es sind Gegenstände, die früher zum alltäglichen Gebrauch zählten: Kochgeschirre, Essenträger, Siebe und Backformen, Krüge und Tassen, Schüsseln und Teller, ein Löffelhalter, ein Kerzenleuchter und Gluttöpfe.

Zu den ältesten unter den **Koch- und Anwärmgeschirren** zählen die Ton-Grapen. Das sind bauchige Töpfe mit nach außen gewölbten oder flachem Boden auf drei stummelartigen Füßen. Der Topfrand ist bei den meisten schräg nach außen geweitet und nach innen zur Auflage des Deckels gekellt. Diese Ton-Grapen kommen vor mit Bandhenkeln oder mit einer Tontülle zum Einsetzen eines Holzstieles. Die Grapen aus rotbraunem Ton sind innen bräunlich bis dunkelgrün glasiert, außen aber nur im oberen Teil.

Die dickwandigen, gedrungen-bauchigen **Kochtöpfe** stehen auf flachem Boden und sind wie die gewöhnlichen Grapen innen ganz und außen nur im oberen Teil glasiert.

Eine Sonderform unter den Topfgefäßen bilden die **Essenträger**, von denen es den Deckeltopf mit hohem Bügelhenkel oder den Zwillingstopf gibt, bei dem der Bügelhenkel an der Verbindungsstelle beider Gefäße angebracht ist.

Unter den Haushaltsgeräten aus Ton befinden sich auch **Siebe**. Diese sind in der Form einer tiefen Schüssel gearbeitet und haben am oder unter dem Randwulst zwei gegenständige, horizontale Henkel. Wand und Boden sind durchlocht. Die Gemüsesiebe sind nur innen glasiert und mit umlaufenden geraden oder Wellenlinien in Schlickbemalung geschmückt.

Ein kleineres, innen weiß mit grünem Dekor und außen weiß glasiertes, durchlocht Gefäß mit einem Henkel ist als Käsesieb zu bezeichnen. Es steht auf drei Stummelfüßen. Auffallend am inneren Gefäßboden sind vier vertiefte Sternstempel.

Wohl in keiner Küche früherer Jahrhunderte fehlten die tönernen **Backformen**. Auch hiervon besitzt das Museum einige gut erhaltene Exemplare. Es sind verschiedene große Rodonformen aus dickwandigem Ton, innen glasiert und mit umlaufenden geraden oder Wellenlinien bemalt oder mit farbigen Tupfen auf dem Rand verziert. Außen ist der Ton unglasiert, so daß die ganze Hitze des Backofens in die poröse Wand der Form eindringen konnte und ein gleichmäßiges Durchbacken des Teiges bewirkte.

Die „**Bollebäuskes**“-**Pfanne** ist in der Sammlung erst durch ein Beispiel vertreten. Es ist eine dickwandige tellergroße Form mit sieben halbkugelförmigen, näpfchenartigen Vertiefungen. Der Rand ist flach mit Wulst und zwei gegenständigen horizontalen Henkeln. Wie die anderen Backformen ist auch diese außen nicht glasiert. Innen bis über den Randwulst und die Henkel ist sie hellbraun glasiert, auf dem Rand mit weit unterbrochenen Zickzacklinien und auf den Stegen zwischen den Vertiefungen mit kurzen Strichen, Punkten und Kreisen in gelblicher Schlickbemalung geschmückt.

Irdene **Krüge** sind bisher erst wenige in der Sammlung. Die älteren Formen weisen einen auffallend großen, flachen Boden und einen stark bauchigen Gefäßkörper auf. Vom wulstigen Rand bis auf die Schulter ist der dicke Henkel angebracht. Ein schöner, schwerer Krug ist innen



Irdenes Gebrauchsgeschirr:  
Rodonform, Gemüsesieb, Löffelhalter, Tassen und Essenträger (Henkelmann).

und außen braun glasiert mit dreimal drei umlaufenden gelben Linien und einer gelben Linie unter dem Rand verziert. Auf den Henkel ist eine gelbe Schlangenlinie gemalt. Ein anderer Krug zählt zu der sog. Schwarzware. Er ist ebenfalls von schwerer Form und wie vergleichbare Stücke dieser Art nur durch zwei umlaufende Rillen in Schulterhöhe verziert.

Für **Tassen** aus einfachem Ton sind zwei gleiche Exemplare als Beispiel vorhanden. Sie sind glockenförmig gedreht, mit flachem Boden und rundem Ohrenhenkel. Beide sind braun glasiert mit Ausnahme der Standfläche.

Den größten Anteil unter dem bisher erworbenen Irdengeschirr stellen die **Schüsseln und Teller**. Sie sind beinahe alle dem einfachen Gebrauchsgut zuzuordnen. Die Teller unterscheiden sich von den Schüsseln durch den verhältnismäßig großen, flachen Boden, während die Schüsseln tiefer muldenförmig gedreht sind. Unter den Schüsseln befinden sich einige, deren Herstellungsorte bekannt sind. Dazu gehören die rottonigen Issumer und die weißtonigen Frechener Stücke.

Die Issumer Schüsseln ähneln einander sehr in der Schlickbemalung mit zahlreichen gelben konzentrierten Kreisringen oder Spiralen, die mit grünen Bogenlinien übermalt sind oder durch die Anordnung von umlaufenden geraden und Wellenlinien und Tupfen in gelber und grüner Farbe.

Die Frechener Schüsseln der Dinslakener Sammlung sind hellgelblich glasiert und grün, braun und rötlich bemalt. Im Spiegel haben alle eine große, stilisierte Blüte, der Umbruch zur Fahne ist betont durch zwei umlaufende braune Linien. Auf dem Rand steht bei allen diesen Schüsseln eine Inschrift. Es ist anzunehmen, daß solche Inschrift-Schüsseln als Geschenke dienten und im Haushalt des Beschenkten



Schüssel mit Inschrift: „dein Herz und mein Herz daß soll werden ein Herz, 1840“.

einen besonderen Platz erhielten. Auf einer der Schüsseln ist zu lesen: „Heut sei wie morgen sei dis anno 1846“, ein guter Wunsch auf ein begonnenes Jahr. Ein anderer Wunsch ist mit dem einstigen Geschenk von zwei weiteren Schüsseln zum Ausdruck gebracht worden: „Seie mein gutt weib so seie ich dein“ oder „dein Herz und mein Herz daß soll werden ein Herz“. Es sind zwei Liebeserklärungen. Einige der Inschriftschüsseln sind in der Glasur noch sehr gut erhalten. Es liegt nahe, daß diese als Andenken geschätzt und nur wenig oder gar nicht benutzt wurden. Bei den übrigen Schüsseln und Tellern lassen die Kratzspuren von Löffeln oder die geraden Schnittspalten in der Glasur auf den früheren Verwendungszweck schließen.

Als Einzelstück in der Sammlung befindet sich ein irdener **Löffelhalter**. Er besteht aus einer nach innen geschweiften, mehrkantig bekrönten Rückenplatte, an deren oberen Abschnitt eine Querleiste mit zehn Einschnitten zum Einhängen der Zinn- oder Holzlöffel eingearbeitet ist. Der untere Teil endet in einem offenen Kästchen, das vielleicht zur Aufnahme von Messern oder von Fidibussen diente. Der Löffelhalter ist hellbraun glasiert und mit gelber, grüner und ockerfarbener Schlickmalerei verziert. In der Bekrönung sind drei Halbkreise ausgemalt. Im Mittelfeld ist ein Kreis mit Sechspaß zwischen zwei Herzen und „anno 1810“. An den Schmalseiten des Kästchens tritt je ein Sechspaß auf und auf der Vorderseite sind zwischen zwei Herzen die Buchstaben „M. G : S“ zu lesen.

Die von den Töpfereien hergestellten Öl- und **Kerzenleuchter** sind allgemein ohne jede Bemalung. Ein solcher Leuchter aus rotgebranntem Ton stammt aus einem Bodenfund. Die Tülle ist nicht mehr vorhanden. Fußschale, Schaft und Topfing ließen sich aus Scherben wieder zusammensetzen.

Ein wichtiger Gebrauchsgegenstand für kalte Tage war das Stövchen. Dafür wurden aus Ton **Gluttöpfe** gebrannt. Zwei solcher Gefäße sind hier vorhanden. Es sind kleine Fußschalen mit Ohrenhenkel. Eine ist rund, die andere zum Rand hin quadratisch geformt mit durchlochtem Gefäßkörper.

Die Sammlung von altem Irdengeschirr für das Museum Dinslaken soll u. a. auch künftig fortgesetzt werden, um zu einem späteren Zeitpunkt den Besuchern und Studierenden einen möglichst umfangreichen und zusammenhängenden Einblick in das Gebrauchsgut früherer Zeiten vermitteln zu können.